Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz

Band: 5 (1889)

Heft: 2

Artikel: Mitteilungen über die Allgemeine Gewerbeschule und die Schule für Bauhandwerker zu Hamburg [Schluss]

Autor: Nölting, P.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie die Bestimmung der *Eigen- und Schlagschatten* auf der *Einrichtung* des Körpers in ein Bündel paralleler Strahlen besteht, erkennt man deutlich am Kegel, dessen Eigenschatten durch die beiden *Berührebenen* gegeben ist, welche der Lichtstrahl durch die Spitze des Kegels bestimmt, indem die Tangenten aus dem Stosspunkt dieses Strahles mit der Grundfläche zum Leitkreis des Kegels die Spuren dieser Berührebenen und zugleich die Schlagschatten des Kegels sind, wie man auf dem Feld *E*1 sieht.

Endlich ist bekannt, dass die *perspektive* Darstellung eines Körpers aus dem Schnitt einer lotrechten Tafel mit einem Strahlenbündel hervorgeht, dessen Spitze man im Auge des Beschauers annimmt und dessen Leitform die Oberfläche des Körpers ist.

So vergegenwärtigen unsere beiden Tafeln die *Grundzüge des Masszeichnens,* die Stufenfolge der Formen und Formverbände, welche der Unterricht bei allen Berufsarten im wesentlichen einzuhalten hat. Nicht durch irgend welchen Zwang ist dies zu erreichen, vielmehr dadurch, dass man die individuellen Anschauungen der Schüler dem allgemeinen Stufengang anzupassen versteht. Wie der Sprachunterricht die natürliche Sprache des Kindes allmälig zur Schriftsprache heranbildet, indem er die Bedeutung der Silben und Worte zum Bewusstsein zu bringen bemüht ist, so regelt der Unterricht im Masszeichnen die Auffassung der Körperformen bei den Handwerkern, indem er die Aufmerksamkeit derselben auf die einfachen Elemente hinlenkt, aus denen diese Körperformen bestehen. Wirkliches Interesse kann immer nur erwachsen aus einem *Einklang vorhandener Vorstellungen mit den neuen Anschauungen.* *G.*

Mitteilungen über die Allgemeine Gewerbeschule und die Schule für Bauhandwerker zu Hamburg.

(Schluss.)

Dieser einfache Gedanke des künstlerischen Unterrichts hat im allgemeinen noch nicht die nötige Beachtung, jedenfalls nicht die so notwendige Ausführung gefunden.

Bei dem Besuche der besten Kunstgewerbeschulen Deutschlands und Österreichs hat es auffallen müssen, dass nirgends ein systematischer Lehrgang zur Erlernung des Ornamententwerfens eingerichtet war, während England in dieser Richtung Versuche gemacht hat, welchen die moderne englische Kunstindustrie ihre originellen und beachtenswerten Muster verdankt.

Deutsche Kaufleute in England haben mehrfach geäussert, dass die deutsche Industrie an einer bedauerlichen Armut an Mustern leide. Sollte es nicht geboten erscheinen, durch einen Unterricht im Ornamententwerfen, der in Deutschland als künstlerisches System noch nicht existirt, hier fördernd einzugreifen? Sei es, dass den Lehrern oft selbst die erforderlichen grundlegenden Kenntnisse fehlen, dass sie die Einsicht nicht besitzen, was dem in die Praxis übertretenden Lehrlinge am nötigsten ist; sei es, dass in den leitenden Kreisen oft die Freude an dem Glanz der äusserlichen, künstlerischen Darstellung den Wert der einfachen, nackten, spröden, grundlegenden Kunstlehre überwiegt, genug, die Er-

fahrung zeigt, dass der künstlerische Unterricht in den meisten Fällen am Kopfe angefangen wird.

Die notwendige Folge ist, dass die jungen, unerfahrenen Schüler, welche nach Erledigung des Freihandzeichenunterrichts in das Gebiet der Kunst eingeführt werden, indem sie zeichnen nach Gipsfiguren und nach dem Akt, Aquarelliren, Darstellen von Stillleben in Öl und Tempera, sowie Modelliren lernen, das Mittel und den Zweck nicht mehr auseinander halten können und bei der naturgemässen Erregbarkeit und verzeihlichen Arroganz der Jugend sich nach geringen Erfolgen in der zeichnerischen Wiedergabe der gestellten Aufgaben für grosse Künstler halten, während sie nicht im stande sind, das einfachste Ornament selbständig zu erfinden. Es wird zumeist vernachlässigt, dasjenige zu lehren, resp. auszubilden, was den Künstler ausmacht, einerlei, ob er Gemälde oder Bildsäulen schafft, ob er in Leder punzt, Bücher einbindet oder Gitter in Eisen schmiedet. Der künstlerisch Ausübende muss lernen, zu erfinden, und seine Individualität zum Ausdrucke zu bringen. Beides kann *gelernt* werden, folglich muss es gelehrt werden. Alles Freihandzeichnen, das Zeichnen nach Gipsköpfen und nach dem Akt, das Malen in Wasser- und Ölfarben, das Modelliren in Ton und Wachs ist nur ein Mittel zu dem Zweck, die eigenen Gedanken in möglichst vollendeter Form zum Ausdruck zu bringen. Sobald es als richtig erkannt wird, dass die Selbständigmachung des künstlerischen Individuums der Endzweck jedes kunstgewerblichen Unterrichts sein muss, alsobald wird in dem Lehrplan der Unterricht für das Erfinden die erste und bedeutendste Stellung einnehmen; er wird sich einer Pflege erfreuen müssen, welche er leider bis jetzt noch nicht geniesst. Es wird dann erst den Schülern zum vollen Bewusstsein kommen, dass sie nur auf das Ziel künstlerischer *Selbständigkeit* hinzuarbeiten haben, welches zu erreichen ihnen auch über die Grenzen der Schule hinaus erstrebenswert erscheinen wird. Eine solide Grundlage in der künstlerischen Selbsttätigkeit wird den Schüler vor Selbstüberhebung bewahren.

Von diesen Gedanken hat sich Groothoff leiten lassen, als er seine Lehrmethode aufbauen musste. In einem Vortrage, welchen er am 11. Mai 1886 im Kunstgewerbeverein zu Hamburg hielt, hat er seine Ansichten zum Ausdruck gebracht. Derselbe ist in der Zeitschrift für gewerblichen Unterricht, I. Jahrgang, Nr. 5, abgedruckt. Auf den daselbst mitgeteilten Lehrgang soll hiermit hingewiesen sein und mögen nur einige ergänzende Bemerkungen Raum finden.

Seit Erscheinen des Werkes „Die Pflanze in Kunst und Gewerbe“ von Gerlach, hat Groothoff besondere Sorgfalt den Studien nach diesem Werke gewidmet.

Wie in keiner andern modernen Publikation sind hier in dem ornamentalen Teil Vorbilder geschaffen, welche man dem Schüler beruhigt zum Kopiren geben darf, während es sonst aus bekannten künstlerischen Gründen als Prinzip festgehalten werden muss, nur alte bewährte Formen früherer Jahrhunderte, nie moderne Formen studiren zu lassen.

In diesem Werke von Gerlach aber ist mit grösster künstlerischer Vollendung eine eigenartige Übersetzung der natürlichen Pflanze in die Ornamentik dargestellt, so dass das Studium dieses Werkes den Schülern eine wirksame Anregung und einen lehrreichen Begriff dieses Vorganges zu liefern im stande ist.

Wenn es gelingt, mit Benutzung dieses Werkes eine Lehrweise zu bilden, welche die Schüler lehrt, in eigner, individueller Weise die Quelle aller Kunst, die Natur zur Bildung von Ornamenten zu benutzen, so wäre den Schülern namit eine Grundlage mit auf den Weg des praktischen Lebens gegeben, welche duserer kunstgewerblichen und ornamentalen Entwicklung von grösstem Nutzen, welche zur Erfindung neuer, origineller Muster in unserer Kunstindustrie nicht unwesentlich beizutragen geeignet sein würde.

Um seinen Unterricht im Entwerfen von Ornamenten abzurunden und zu vervollständigen, teilte Groothoff in einem Vortrag zwei Stunden wöchentlich Formen aus der Zeit des 16. Jahrhunderts mit.

Während sehr häufig die den Schülern gegebenen, stilistischen Vorträge sich auf theoretische Erörterungen zuspitzen, welche aus „Gottfried Sempers Styl“ entlehnt, in den meisten Fällen den Schülern unverständlich bleiben, schien es Groothoff wichtig, den Formensinn und das Auge zu bilden, die Hand durch Nachzeichnen von Tafelskizzen zu üben, den Schülern einen reichen Schatz verschiedener, mustergültiger Formen mit auf den Weg zu geben und sie anzuregen, durch eigenes Sammeln diesen Formenschatz zu vermehren.

Damit die auf diese Weise mitgeteilten Formen nicht in den Heften vergraben blieben, und um über die selbständige Leistung des Schülers stets ein sicheres Bild zu gewinnen, liess Groothoff wöchentlich, während zwei aufeinanderfolgenden Stunden, Aufgaben im Wettbewerb lösen.

Gottfried Semper hat auf diese Weise des Kunstunterrichts als von grösstem Nutzen bereits hingewiesen. Der Eifer und die Begeisterung der Schüler bei diesen Arbeiten kann als ein Beweis für die Richtigkeit der Semper'schen Ansicht geltend gemacht werden. Nicht allein, dass der Zwang, eine gestellte Aufgabe in der gegebenen Frist zu lösen, die Selbständigkeit und Geschicklichkeit des Schülers erhöht, er veranlasst ihn auch alle seinem Gedächtnis eingeprägten Formen zur Darstellung seines Gedankens anzuwenden. Wenn dann am Schlusse der Stunde die verschiedenen Arbeiten verglichen werden, so liegt darin eine grosse Anspornung für den Einzelnen. Eine erklärende, alle vorkommenden stilistischen Fragen berührende Kritik wird an der Hand selbstgefertigter Arbeiten besser wirken, als abstrakt gegebene stilistische Rezepte.

Die kunstgewerbliche Bewegung, welche infolge der mannigfachen Einflüsse in stetigem Vorwärtsschreiten begriffen ist, wird es mit der Zeit zu einer Notwendigkeit machen, auch in Hamburg eine Kunstgewerbeschule zu gründen, welche für die vielen begabten Kräfte Hamburgs, Holsteins und der Umgegend den naturgemässen, kunstgewerblichen Mittelpunkt bilden wird. An einer solchen Anstalt wird es erst möglich sein, für die Kunstgewerbtreibenden den Unterricht zu schaffen, wie er von künstlerischem Standpunkt in einer so grossen Stadt wie Hamburg mit Notwendigkeit wird gefordert werden müssen, und wie ihn die allgemeine Gewerbeschule als solche, mit ihrer mehr das Technische als das Künstlerische berücksichtigenden Organisation nicht leisten kann.

Eine Reise bot Gelegenheit, die Kunstgewerbeschulen von München, Dresden, Wien, Karlsruhe u. a. m. zu besuchen; einige gesammelte Erfahrungen seien hier zusammengefasst wiedergegeben, um zu zeigen, was allen gesehenen Schulen gemeinsam ist, und was als die Grundlage zu betrachten sein dürfte, auf welcher sich ihr künstlerischer Wert und ihr künstlerischer Erfolg aufbaut.

Ausnahmslos allen Schulen gemeinsam ist, dass die Lehrer ihr Atelier im Gebäude der Schule und neben den Schulräumen haben.

Semper sagt in seinen kleinen Schriften 1884, S. 100: „Die Erfahrung scheint zu beweisen, dass Institute, in denen praktische Kunst oder Kunst überhaupt gelehrt werden soll, ihrem Zwecke dann am besten entsprechen, wenn sie mehr nach dem Muster von *Ateliers* als von Schulen eingerichtet sind.“

Die Hamburger Gewerbeschule kennt keine Ateliers. Die Staatsgewerbeschule in Wien dagegen hat in ihrem Neubau Ateliers für die einzelnen Lehrer angeordnet. Mit dem Atelier Hand in Hand geht, dass es erstrebt wird, die Lehrer in regem Verkehr mit der Praxis zu halten und Aufträge herbeizuführen, um dieselben mit Zuziehung der Schüler zu lösen.

Es ist für den Schüler gewiss von Wichtigkeit, dass er während seiner Schulzeit einmal fertige Arbeiten zu sehen bekommt, welche sich für die Praxis eignen.

Ferner ist das Prinzip durchgehend, dass überall da, wo auf ein künstlerisches Gelingen der Arbeiten der Hauptwert zu legen ist, die Schülerzahl keine grosse sei, und es dem Lehrer ermöglicht werde, die einzelnen Arbeiten der Schüler künstlerisch wirklich zu beherrschen. Die Stundenzahl der Schüler ist nicht zu hoch normirt, ebenso die der Lehrer nicht zu hoch gegriffen.

Bei allen Arbeiten der verschiedenen Schulen sucht man das künstlerische Gelingen dadurch zu fördern, dass man die Arbeitsstunden für die einzelnen Aufgaben *der Zeit nach* zusammenlegt.

Die Beachtung der Wichtigkeit, die Schüler auf die Benutzung der Bibliothek hinzulenken, ist fast allen Schulen gemeinsam.

Briefkasten.

4. Eignet sich das von Herrn Prof. Autenheimer im Auftrage der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft verfasste, in zweiter Auflage s. Z. erschienene „Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildungsschulen“ für solche Fortbildungsschulen, deren Schüler nur über eine genügende Primarschulbildung verfügen (wie dies ja bei den meisten gewerblichen Fortbildungsschulen der Fall ist)? Kann dieses Lehrmittel mit Erfolg in die Hand des Schülers gegeben werden? Mitteilungen über mit diesem Lehrmittel gemachte Erfahrungen sind sehr erwünscht und werden bestens verdankt.

5. Existirt ein besonderes Lehrmittel für die Hand des Lehrers über Wirtschaftslehre mit Einschluss wichtiger Kapitel aus der gewerblichen Geschichte (in monographischer oder biographischer Form) mit spezieller Berücksichtigung unserer schweizerischen republikanischen Verhältnisse? Wenn nein, aus welchen Werken könnte man für den Unterricht den nötigen Stoff zusammenstellen?

6. Was für Werke über Materialkunde für Gewerbeschulen (ausser dem von Herrn Trauth in Kriens) eignen sich zur Präparation für diesen Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen?

7. Bietet irgend ein offizielles Organ der schweizerischen Eidgenossenschaft eine genaue Übersicht und einen Einblick in den gegenwärtigen Stand des gewerblichen Unterrichtswesens der Schweiz, sowie dessen Entwicklungsgang in den letzten vier Jahren?

Briefkasten-Antworten.

1. *P.* in *K.* *„Bestes Zeichenpapier“.* Wo das beste, wissen wir nicht; aber bewährt hat sich dasjenige, das von *Rob. Rotach,* Papierhandlung in *Herisau* bezogen wurde und von *Düren* in Rheinpreussen stammt: Nr. 472 per Ries à 72 Fr.; Nr. 462 per Ries à 58 Fr.

2. *K.* in *E.* *„Prämienbücher für Lehrlingsprüfungen“.* Ein Verzeichnis solcher Bücher, soweit sie Handbücher für die verschiedenen Berufsarten sind, gibt jeweilen der kantonale zürcherische Gewerbeverein (Adresse G. Hug, Lehrer in Winterthur) heraus. Ausserdem würden wir nennen die Volksbücher von F. Jonas (Öhmigke, Berlin), welche bewährte Volksschriften, z. B. Zschokkes Meister Jordan, Goldmacherdorf, in zeitgemässer Umarbeitung sehr billig (40 Pf.) neu herausgeben; dann die Schriften von Smiles (Selbst ist der Mann; Charakter; Sparsamkeit u. s. w.). Preis 8—10 Fr. Die Schulausstellung Zürich gedenkt im Laufe dieses Jahres ein Verzeichnis solcher Prämienbücher zu veröffentlichen.

Verlag, Druck und Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.